



Abend =

Zeitung.

194.

Dienstag, am 15. August 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hn.)

Allezeit fröhlich.

(Nach 1. Thessal. 5, v. 6.)

Res severa verum gaudium.

Seneca.

In lauter Wonn' und Lust zu schweben,  
Und allem Kummer zu entflieh'n:  
Dich tausendfach versuchte Streben  
Ist keinem Weltling noch gedieh'n.  
Rings tönen unmuthvolle Klagen:  
Auf Jubeltrausch folgt Angst und Zagen.  
Die Welt, gerühmt als Freudenmaal,  
Wird jäh verwünscht als Jammerthal!

„Seyd allzeit fröhlich!“ schreibt bedächtig  
Der Glaubensherold Paulus dort.  
Was macht ihn selbst dazu so mächtig?  
Traß ihn doch Trübsal fort und fort!  
Er rühmt auf jedem Wechselfade  
Demüthigfroh des Höchsten Gnade;  
Er nennt in Rührung Jesus Christ  
Als den, durch den er mächtig ist.

Seyd fröhlich stets im Rückwärtschauen,  
Ihr Erdenwand'rer allesammt!  
Ihr nahmt, in Wüsten wie auf Auen,  
Viel Gutes, das von oben stammt.  
Erwägt den Schutz, den ihr genossen,  
Den Segen der euch zugeflossen,  
Die Hilf in aller Anstrengung:  
Danke giebt dem Frohsinn neuen Schwung.

Seyd fröhlich stets im Vorwärtschauen,  
Ob Schmerz, ob Unfall euch umbroht!

Selbst vor dem Tod laßt nicht euch grauen:  
Zum Heil führt Christus Geist durch Noth.  
Seyd fest im Glauben, Lieben, Hoffen:  
So steht euch dessen Himmel offen,  
Der Seelen läutert und verklärt,  
Der Dulder tröstet und bewährt.

Seyd fröhlich stets im Aufwärtschauen:  
Treu waltet Gott bei Tag und Nacht.  
Auf sein Wort mögt ihr sicher bauen,  
Trog Freveltrug und Feindesmacht.  
Mit kindlich innigen Gebeten  
Vor Gottes Gnadenthron zu treten:  
Das ist's, was reine Heiterkeit,  
Ja Kraft und Muth und Sieg verleiht!

Seyd fröhlich stets im Lichtwärtschauen,  
So lang' ihr wallt im finstern Thal.  
Der Weg zum Ziel ist nie verhauen  
Dem, der die Sorgen Gott befaht.  
Wie sich des Pilgers Herz erweitert,  
Wenn Stern an Stern die Nacht erheitert,  
So faßt im düstern Erdenlauf  
Der Himmelswahrheit Strahlen auf!

Seyd fromm ergeben, wenn ihr leidet;  
Seyd allzeit fröhlich in dem Herrn;  
So rühmt ihr einst noch, wenn ihr scheidet:  
„Er war, er ist von uns nicht fern!“  
Was auch Befremdendes geschehe:  
Allstets empfindet seine Nähe.  
Ihm, ihm sey Sinn und That geweiht:  
So seydt ihr fröhlich allezeit!

Trautshold.

## Ines de las Sierras.

(Fortsetzung.)

Tausend entgegengesetzte Gefühle kämpften in Sergy's Brust. Er sah mich starr an und sank kraftlos auf seinen Lehnstuhl zurück.

Jetzt Freunde, — fuhr ich fort, und drehte mit Anstrengung die Thür in ihren verrosteten Angeln, — wollen wir diese alten Meubles über einander stellen, uns einen kleinen Wall daraus zu bilden. Bis dieser einem wahrscheinlichen Angriffe weicht, haben wir Zeit unsere Waffen in Bereitschaft zu setzen. Wir sind im Stande, es mit zwanzig Räubern aufzunehmen, und ich zweifle, daß so viele hier seyn möchten.

Das meine ich auch, — sagte Boutraix, als diese Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, und wir uns wieder an dem Tische zusammensanden, wo auch Bascara durch unsere Entschlossenheit ermutigt, endlich Platz genommen hatte. — Des Capitains Anstalten sind durch die Klugheit geboten, und der unerschrockenste Soldat entwürdigt seine Tapferkeit nicht, wenn er sich vor Ueberfall sicher stellt. Allein der Gedanke, den er sich von diesem Schlosse macht, scheint mir von aller Wahrscheinlichkeit entblößt, denn wie sollte in unsrer Zeit, bei dem Schrecken unsrer Waffen und der unermüdlichen Thätigkeit der Polizei, eine Bande Schurken in den Trümmern eines alten Gebäudes hausen können, das nur drei Viertelstunden weit von einer großen Stadt liegt? — Das ist noch unmöglicher als Alles, dessen Möglichkeit wir noch vor Kurzem geläugnet haben.

Glaubst Du wirklich, Boutraix, fragte ich scherzend, daß Voltaire und Piron gleiche Ansicht haben würden?

— Capitain, erwiderte er mit einem kalten Ernste, den ich ihm nie zugetraut hätte, und welcher ohne Zweifel aus den neuen Ideen entsprang, denen sein Geist sich zu öffnen begann — die Unwissenheit und Anmaßung meiner frühern Urtheile verdienten diesen Spott und er soll mich nicht beleidigen. Ich denke mir, daß Voltaire und Piron das, was sich jetzt vor unsern Augen begeben hat, schwerlich besser zu erklären vermöchten als ich es im Stande bin; sey es aber, wie ihm wolle, mit diesem Ereigniß und Allem, was daraus folgen mag, so gestatte man mir, zu denken, daß die Feinde, mit welchen wir gegenwärtig zu thun haben, auch durch geschlossene Thüren dringen können.

Sehen Sie hinzu, — sagte Bascara — daß eine solche Erfindung auch der ungeschicktesten Räuber unwürdig wäre. Die Sendung jener so wohl abgerichteten Ines, die Sie für die Genossin der Bande ansehen, mußte ja Ihre Aufmerksamkeit wecken, statt sie zu zerstreuen.

Kömt es sich denken, daß ein Mann toll genug seyn könnte, (ich bitte den Lieutenant Sergy recht sehr um Verzeihung,) einem Gespenste in die Gruft folgen zu wollen? Und wenn ein solches Resultat unmöglich zu erwarten war wozu dann die ganze wunderbare Erscheinung, die Ihnen bloß zur Warnung dienen mußte? Wäre es nicht weit natürlicher gewesen, Sie in der ersten Hälfte der Nacht der Verblendung einer thörichtigen Sicherheit zu überlassen und den Augenblick abzuwarten, wo Sie von Wein und Schlaf betäubt, den Mördern keinen Widerstand entgegen setzen konnten, im Fall ja das leichte Gepäck der Herrn Offiziere, das die Räuber eher verräthen als bereichern würde, ihre Habgier gereizt haben sollte? — Ich für meine Person sehe in dieser Erklärung bloß die Bemühung eines ungläubigen Geistes, der sich gegen erwiesene Thatsachen auflehnt, und lieber an die Berechnungen seiner falschen Weisheit, als an die Wunder Gottes glauben will.

Sehr wohl, Sennor Bascara, — erwiderte ich — Sie reden wie ein Buch und ich nehme meine Meinung zurück. Finden Sie aber jene Erklärung nicht haltbar, wer steht Ihnen dafür, daß ich nicht eine richtigere im Hinterhalte habe? — Ihre Sinne scheinen jetzt ruhig genug, um sie zu begreifen und die vollkommene Fassung, welche so plötzlich Ihre entsetzliche Angst abgelöst hat, kann mir im Nothfall einen Beweis mehr liefern. — Sie sind Schauspieler, Freund Bascara, und ein recht guter Schauspieler obendrein, das haben Sie in dieser Nacht besser als jemals in Girona bewiesen. Sollte die wundervolle Sängerin, die unvergleichliche Tänzerin, welche Sie aller Wahrscheinlichkeit nach zur Eröffnung des Theaters in Barcelona aufheben, sollte sie Ihnen fremd seyn? Hätten Sie es nicht etwa anziehend gefunden, in einer vortrefflich angelegten Scene die Wirkung jener Talente auf die Reizbarkeit leidenschaftlicher Dilettanten zu erproben, deren Enthusiasmus Ihnen für künftige Erfolge bürgen mußte? — Sollte sich nebenbei Ihre spanische Eitelkeit nicht auch wohlgefällig an der Hoffnung geweiht haben, drei französische Offiziere in Unruhe und Furcht zu setzen? — Was sagen Sie dazu, mein Herr?

Ha! ha! — sprach Boutraix lächelnd und leerte sein Glas, denn er suchte einen Vorwand, um wieder, wie ehemals, ein großer Philosoph zu werden — ha ha! was sagen sie dazu, schlechter Spatzvogel?

Jetzt richtete auch Sergy sich aus seiner Niedergeschlagenheit empor; der Gedanke, Ines im Lande der Lebendigen wiederzufinden, linderte seinen Schmerz; ihm leuchtete die Hoffnung, sie in unsre Mitte zurückzuführen. Aufmerksam lauschte er auf Bascara's Antwort.

Diese bestand in einem Achselzucken.

Erlauben Sie, — fuhr ich, Bascara's Hand fassend, fort — dieser Scherz war keineswegs so übel angebracht, daß er uns beleidigen könnte, auch hat er uns zu sehr ergötzt, als daß wir Ihnen ein Verbrechen daraus machen sollten. Vielmehr versichere ich Ihnen für mich und meine Kameraden, daß Jeder von uns mit Freuden seinen Platz bei der Aufführung bezahlen wird. Jetzt aber ist die Comedie ausgespielt, und Sie sind uns, als anständigen Leuten, die man nicht ungestraft mystifizirt, und sich lieber zu Freunden macht, den Schlüssel dazu schuldig. Erklären Sie sich freimüthig, zerstören wir diese lächerlichen Barrikaden und rufen Sie Ines wieder her! — Jede längere Zurückhaltung, — das sage ich Ihnen im Voraus — welche die Grenzen überschritte, die unsre Höflichkeit aus gutem Willen sich vorgezeichnet hat, würde zur schweren Beleidigung werden, die Sie theuer bezahlen sollten! — Warum antworten Sie nicht?

Weil jede Antwort vergebens ist, — sagte Bascara. — Ein Moment der Ueberlegung hätte Ihnen die Frage ersparen können. Ich beziehe mich auf die Herren selbst.

Wahrhaftig, Herr Bascara? — Ich meine doch, mich deutlich genug ausgedrückt zu haben.

Die Deutlichkeit fehlt nicht, wol aber die Wahrscheinlichkeit. Hören Sie mich an. Haben Sie mich nicht heute früh in Estevans Wagen gefunden und neben mir Platz genommen? Habe ich ahnen können, daß Sie kommen würden? Bin ich seitdem einen Augenblick von Ihrer Seite gewichen?

Er spricht wahr, sagte Sergy.

Nicht zu läugnen! — sprach Boutraix.

Fahren wir fort, — begann Bascara wieder — habe ich das Unwetter voraussehn können, das uns, als wir Girona verließen, so gegen alles Erwarten überraschte? Konnte ich wissen, daß wir heute Barcelona nicht erreichen und keine Herberge in Mattaro finden würden? Durfte ich mir einfallen lassen, daß Sie den letzten Gedanken fassen würden, in Ghismondo's Schlosse zu übernachten, bei dessen bloßem Namen das Haar des Wanderers sich sträubt? — Habe ich nicht diesen Entschluß aus allen Kräften bestritten und bin ich nicht mit Gewalt hierher geschleppt worden?

Das ist wahr, sagten Boutraix und Sergy.

Ferner — fuhr Bascara fort — zu welchem Zweck sollte ich diese wunderbare Intrigue angelegt haben? In der Absicht, dreien Offizieren der Garnison von Girona eine Probe zu liefern von dem Talent einer Sängerin und Tänzerin, wie Sie die Erscheinung zu nennen belie-

ben, die Sie gesehn. In der That, meine Herren, Sie trauen der Großmuth eines armen Regisseurs in der Provinz zu viel zu, wenn Sie glauben, daß er solche Darstellungen gratis geben werde. O hätte ich eine Sängerin wie Ines (die ewige Barmherzigkeit möge zu ihr herabsteigen!) so wollte ich mich wol hüten, sie in den feuchten Gewölben dieses vermaledeiten Schlosses einem Schnupfen auszusetzen oder sie in diesen Trümmern den Fuß vertreten zu lassen. Barcelona, wo es seit dem Kriege kaum Wasser zum Trinken giebt, wäre nicht der Ort, wohin ich sie führte, da sie in der Scala zu Mailand, oder in der Oper zu Paris in einem Winter mein Glück machen würde. Was sage ich, in einem Winter! — ein Abend reichte hin, eine einzige Arie wär' genug. — Darf sich die Pedrina von Madrid, von der man so viel sprach, ob sie gleich nur einmal auftrat, und — wie man sagt — am andern Morgen im Besitz der Kronschätze erwachte, darf sich Pedrina ihr nur von fern vergleichen? Sie haben Ines gehört und gesehn, und können sie noch für eine Sängerin, eine Ballettänzerin halten! —

Er hat Recht! — sprachen Sergy und Boutraix.

Ein Wort noch, — fuhr Bascara fort — Sie haben sich über meine plötzliche Ruhe gewundert, und warum sollten Sie es nicht, da ich selbst davon überrascht war? Jetzt ist mir ihr Grund begreiflich. Die ungeduldige Eile, mit welcher Ines verschwand, zeigte an, daß der Moment der Erscheinung vorüber sey, und dieser Gedanke hat meine Seele beruhigt. Aus welchem Grunde aber die drei Verdammten nicht wie sonst erschienen sind, weiß ich nicht zu sagen, nahm auch blos aus christlicher Barmherzigkeit Theil an der Lösung dieser Frage, die übrigens, allem Anscheine nach, Diejenigen, welche ihre Rollen übernommen haben, näher als mich angeht.

Nun denn — seufzte Boutraix — möge Gott sich unsrer erbarmen!

Wunderbares Geheimniß! rief ich und schlug mit der Faust auf den Tisch, denn mein Verdacht war Bascara's Beweisgründen gewichen. — Nun frage ich Euch, was haben wir denn eigentlich gesehn?

Etwas, das dem Menschen in diesem Leben höchst selten sichtbar wird, — entgegnete Bascara, den Rosenkranz zur Hand — und was ein großer Theil unsrer Brüder auch in dem künftigen nicht schauen wird — eine Seele aus dem Fegfeuer.

— Meine Herren, — sprach ich mit ziemlicher Festigkeit — hier ist ein Geheimniß verborgen, das kein menschlicher Verstand zu durchdringen vermag. Es liegt

wahrscheinlich in einem natürlichen Umstande, dessen Erklärung uns ein Lächeln entlocken würde, ob sie schon gegenwärtig unsrer Vernunft entgeht. Wie dem auch sey, so muß uns Allen daran liegen, daß die Autorität unsers Zeugnisses nicht zu Bekräftigung eines Aberglaubens diene, welcher des Christenthums so unwürdig ist, als der Philosophie. Es muß uns noch besonders daran liegen, daß wir nicht durch Bekanntmachung dieser wunderbaren Scene die Ehre dreier französischer Offiziere gefährden, die — löst sich das Räthsel früh oder spät — dem Gelächter des Publikums Preis gegeben werden könnte. Darum schwöre ich bei meiner Ehre, und erwarte von Ihnen Allen den gleichen Schwur, daß ich mein Leben lang schweigen will über den Vorgang der heutigen Nacht,

bis die Ursache dieses sonderbaren Ereignisses mir klar vor Augen liegt.

Wir schwören es! — riefen Sergy und Boutraix.

Ich nehme — sprach Bascara — den Heiland, dessen heilige Geburt wir in dieser Stunde feiern, zum Zeugen, daß ich mit Niemand als mit meinem Beichtvater unter dem Siegel des Sakraments der Beichte davon sprechen will. Gelobt sey der Name des Herrn von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen! — versetzte Boutraix und umarmte ihn von Herzensgrunde. — Ich bitte Sie, lieber Bruder, schließen Sie mich in Ihre Gebete, denn ich habe leider die meinigen ganz vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Politisch-literarisch-musikalisch-dramatische Dila Potrida aus Berlin.

(Beschluß.)

Die große Frage: „Werden wir besser oder schlechter fahren?“ das heißt die Droschken-Frage, ist noch immer nicht entschieden, doch wird noch immer viel über diesen Gegenstand debattirt, auch ist ein Versuch über das öffentliche Fuhrwerk Berlins unter dem Titel „Droschken oder Chaisen? oder Droschken und Chaisen?“ im Drucke erschienen, welcher zwar deutlich erkennen läßt, woher der Wind bläst, doch aber manche gute, zu beherzigende Vorschläge zum Besten des fahrenden Publikums enthält; so viel ist gewiß, daß die jetzige Anzahl Droschken bei Regenwetter oder großer Hitze, welche hier mehr gefürchtet wird als der Regen, nicht ausreicht; denn uns selbst ist es geschehen, daß wir in der letzten, heißen Hälfte des Junius fünf Male, an fünf auf einander folgenden Tagen, uns einer Droschke bedienen wollten, aber keine zu Gesichte bekamen und endlich, trotz der uns angeborenen Sanftmuth, veranlaßt wurden, alle Droschken mit einer Malediktion zu belegen.

Berlin ist um ein öffentliches Etablissement reicher geworden. Der Conditor H. Spagnapani hat unter den Linden ein glänzendes Lokal eröffnet, in welchem nicht nur alle leiblichen Erfrischungen, sondern auch beinahe alle Journale — das Hauptbedürfniß unserer Zeit — der beiden Hemisphären zu finden sind. Wir wünschen ihm Glück, zweifeln aber, daß es ihm gelingen werde, den gewohnten und beliebten Steheln, dessen Tische auch unter der Last zahlloser Journale seufzen, auszustechen. Wir Berliner lieben zwar das Neue, werden aber auch bald gleichgültig dafür; öffnet sich irgendwo eine neue Anstalt, so strömen wir hin, besehen uns die Sache, kommen wohl auch noch einige Male wieder, kehren aber dann zu den gewohnten Orten zurück. Es ist überhaupt eine mißliche Sache um neue Etablissements. So sahen wir vor kurzer Zeit ein mit fürstlicher Pracht, und einem beinahe an das Lächerliche streifenden Luxus ausgestattetes Hôtel eröffnen, welches alle anderen Gasthöfe Berlins in

den Grund bohren sollte; hören aber nun, daß der Eröffner mit Hinterlassung einer kleinen Schuld von 120,000 Thalern unsichtbar geworden sey.

Den Musikfreunden und besonders den Direktoren militärischer Musiken, dürften wir gefällig werden, indem wir sie auf die bei dem hiesigen Buch- und Musikhändler Th. Brandenburg erschienenen Original- Werke des bekannten und beliebten Compositeurs C. F. Müller, Kaiserlich Brasilianischen Hofkapellmeister, aufmerksam machen. Die Sammlung ist zu reichhaltig, um hier näher angeführt zu werden; im Allgemeinen genüge, daß sie nicht nur sehr glückliche Compositionen für große Orchester und Militair-Musikbände, sondern auch Volksfest- und Soldatengesänge, Trios und dergleichen enthält und sehr zierlich ausgestattet ist.

Der Tod hat uns wieder drei interessante und würdige Männer entrisen: die Kunst beklagt den Verlust des Königl. Schauspielers Lemm, die Wissenschaften das Hinscheiden des als Archäologen rühmlichst bekannten Hofrathes Hirth, die Wissenschaften und der Staat den Tod des Consistorialrathes und Direktors des Berlinischen Gymnasiums, Herrn Gustav Samuel Köpke. Es ist bekannt, daß sich die allgemeine Theilnahme bei dem Tode großer, würdiger Männer in Berlin sehr lebhaft ausspricht; es war auch dieses Mal, und besonders bei dem Leichenbegängnisse des Direktors Köpke der Fall. Eine große Zahl ehemaliger Böglinge des würdigen Mannes, in glänzenden Uniformen, mit Sternen und Ordensbändern geschmückt, hatte sich eingefunden, ihrem theuren Lehrer die letzte Ehre zu erzeigen. Der Sarg wurde abwechselnd von acht und vierzig Jünglingen, Schülern des Gymnasiums getragen; der Leichenzug währte länger als eine Stunde.

Eben erhalten wir die Nachricht von einer neuen Tücke des Würgers: der General-Lieutenant und Kriegsminister, Herr von Wisleben ist heute Morgen — den 9. Juni — durch einen Schlagfluß seinem Könige und dem Staate entrisen worden.

Der Berliner Correspondent der Abendzeitung für das Jahr 1837.